



Wir helfen
hier und jetzt.

 **ASB**

Arbeiter-Samariter-Bund

Teilhabe am Arbeitsleben in der ASB-Tagesförderstätte



Das Behindertenhilfe-System in Deutschland ist in Bewegung geraten: Es gibt neue fachliche und persönliche Entwicklungen. Klienten stellen andere Ansprüche an Wohnen, Arbeiten, Freizeit. Spätestens mit der Behindertenrechtskonvention bestehen veränderte rechtliche Grundlagen und Ansprüche. Und das Zauberwort Inklusion scheint die Lösung für alle Probleme zu bieten.

Noch vor 40 Jahren herrschte das medizinische Denkmodell vor. Menschen mit Behinderung sind krank, meinte man, und der Arzt (oder der Heilpädagoge im weißen Kittel) weiß, was für diese Menschen gut ist. Am besten für diese Menschen sei es, wenn sie mit ihresgleichen, von der Gesellschaft getrennt, untergebracht werden.

Dieses Modell wurde seit den 1970er Jahren abgelöst durch das soziale Modell von Behinderung. Behinderung entsteht danach erst, wenn Menschen auf gesellschaftliche Barrieren stoßen, wenn sie ausgesondert und diskriminiert werden.

Dieser Wechsel vom medizinischen zum sozialen Modell ist noch immer nicht durch alle Köpfe hindurch, da gibt es nun ein neues Modell, das Menschenrechts-Modell. Menschen mit Behinderung sind keine Patien-

ten mehr, auch keine Problemfälle, Hilfe ist kein Akt barmherziger Fürsorge. Menschen mit Behinderung sind in erster Linie gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger, die ein Recht haben, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Der deutlichste Ausdruck für diesen Wandel und gleichzeitig die gesetzliche Festschreibung ist die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, die in Deutschland Gesetzeskraft hat.

Aber diese Entwicklung läuft (mal wieder) an Menschen mit schwersten Behinderungen vorbei. Es droht die Gefahr, dass sie in den Heimen verbleiben, während die anderen Bewohner mit geringerem Hilfebedarf „ambulantisiert“ werden, dass sie in den Tagesförderstätten bleiben, wenn die anderen unterstützt beschäftigt werden.

Aber auch Menschen mit schweren Behinderungen haben das Recht auf Teilhabe an allen wesentlichen gesellschaftlichen Bereichen. Man kann das auch Inklusion nennen. Für Einrichtungen wie Tagesförderstätten ist der Lebensbereich, an dem sie Teilhabe ermöglichen können, die Arbeitswelt. Das ist die wesentliche Aufgabe unserer Tagesförderstätte.



Tagesförderstätten sind und bleiben wichtige und unverzichtbare Einrichtungen, sie müssen sich aber auf den Weg in die Arbeitswelt machen, um ihrem Auftrag unter den sich wandelnden fachlichen und (menschen-) rechtlichen Voraussetzungen gerecht zu werden.

Aber: Warum ist Arbeit für den Menschen wichtig?

Arbeit ist in unserer Gesellschaft ein wichtiger Bestandteil des Lebens. Der Bundesverband evangelischer Behindertenhilfe stellt fest: „Durch Arbeit erhält das Leben einen Rhythmus, der Tagesablauf wird sinnvoll gegliedert. Eine Unterscheidung von Arbeit und Urlaub, von Wochentag und Feiertag/Wochenende wird erfahr-

bar.“ Arbeit erweitert den sozialen Horizont über die Familie und den Freundeskreis hinaus.

Der Arbeit kommen Funktionen wie Sinnerfüllung, Identitätsbildung, Kooperation, Selbstständigkeit, Verantwortung, und Gewährleistung von Sozialkontakten zu. Arbeit ist nicht das gleiche wie Erwerbsarbeit. Auch Tätigkeiten wie Hausarbeit oder ehrenamtliche Tätigkeiten werden als Arbeit angesehen.

Was heißt nun Teilhabe an der Arbeitswelt?

Es fällt uns schwer, bei dem Personenkreis, der die Tagesförderstätte besucht, an Arbeit zu denken. Es geht ja auch nicht um die Verordnung von Arbeit, wohl aber um das Recht jeder behinderten Person, ungehindert an der Arbeitswelt teilhaben zu können. Dieses Recht ist nicht an Voraussetzungen gebunden. Es besteht auch, wenn man nicht in der Lage ist, ein „Mindestmaß wirtschaftlich verwertbarer Arbeit“ zu leisten (was immer das auch sein mag). Teilhabe heißt ja nicht alles können was die anderen können, sondern am Leben teilnehmen.

Wie sieht das in der ASB-Tagesförderstätte aus?

Auch wenn nicht jeder Mensch, der eine Tagesförderstätte besucht, auf den ersten Blick in der Lage zu sein scheint, planmäßig und mit anderen koordiniert zu handeln und die Kompetenzen auszubilden, die für Arbeit im umfassenden Sinn nötig sind, schließt ihn das nicht von dem Recht auf Teilhabe am Arbeitsleben aus.

Die Angebote der Tagesförderstätten können sich dem annähern, was Arbeit in unserer Kultur bedeutet und dabei unterstützen, möglichst viel davon zu realisieren. Das kann Materialerfahrung sein, aber auch die Erfahrung von Produktivität, das Lernen und das gemeinsame Tun oder die Erfahrung sozialer Anerkennung. Die Tagesförderstätte der ASB-Gesellschaft für soziale Hilfen besteht seit 1989. Im konzeptionellen Mittelpunkt unserer Einrichtung stand von Beginn an das Selbstverständnis als Arbeitsplatz für unsere Beschäftigten.

Wir bieten verschiedenste Tätigkeitsmöglichkeiten in kleinen Arbeitsgruppen und Werkstätten und



versuchen, für jeden Beschäftigten unserer Einrichtung ein passendes Arbeitsangebot zu finden. Darin haben wir seit 1989 Erfahrung und es gelingt uns nach wie vor gut.

Daneben haben wir eine große Vielfalt an Bildungsangeboten, die musisch-kreative oder körpertherapeutische Inhalte haben. Als Grundlage für das alles schaffen wir Voraussetzungen für ein gutes Befinden der Beschäftigten, was u.a. die gesamte lebenspraktische Begleitung und Unterstützung, die Pflege aber auch Beistand und Hilfe in Krisen beinhaltet. Und natürlich gehören zur Arbeit auch die Pausen, Muße und Entspannung.

Warum jetzt noch Sozialraumorientierung?

Aber eigentlich ist das ja noch nicht die wirkliche Teilhabe am Arbeitsleben. Was machen wir? Wir inszenieren Arbeit und versuchen, diese Inszenierung so zu gestalten, dass die Beschäftigten tätig werden können.

Warum gehen wir nicht dahin, wo die Arbeit stattfindet und versuchen dort, am Arbeitsleben teilzuhaben. Diesen Ansatz nennt man „Sozialraumorientierung“.

Wir wollen uns mit unseren Möglichkeiten in die Arbeitswelt unserer Umgebung begeben. Natürlich nicht alle auf einmal, vielleicht auch gar nicht alle, aber wir fangen an. Wir suchen Kontakte zu Betrieben und Organisationen und fragen, ob sie nicht eine Arbeit haben, an der wir uns beteiligen können.

Diese Angebote wollen wir weiter ausbauen. Das wird natürlich weiterhin personenzentriert geschehen, auch werden wir das Angebot innerhalb unserer Räume nicht vernachlässigen.

Kurzum:

In der ASB-Tagesförderstätte stellen wir uns seit 1989 der Herausforderung, den Schwerpunkt „Arbeit“ für Menschen mit sehr schweren Behinderungen zu begründen und zu entwickeln. Wir haben ein sehr breites und umfangreiches Angebot. Wir wollen nun unsere Angebote nicht mehr nur in unseren Räumlichkeiten ausbauen und durchführen.

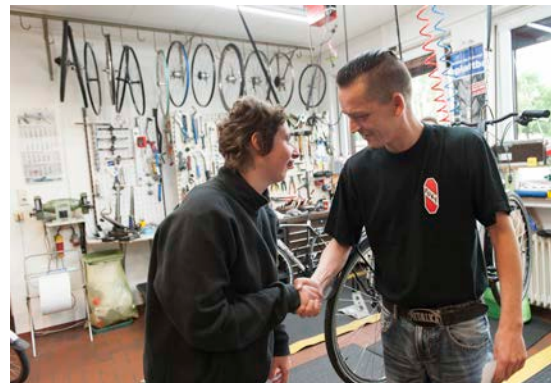
Wir orientieren uns an den Anforderungen der UN-Behindertenrechtskonvention und an Leitgedanken der Integration und Inklusion und begeben uns mit unserem konzeptionellen Ansatz, den Beschäftigten unserer Tagesförderstätte und den gegebenen finanziellen und personellen Möglichkeiten in unseren Sozialraum, in unser Quartier.



Das primäre Ziel unserer Einrichtung ist die Organisation arbeitswelt-bezogener Teilhabe. Das kann eine Eingliederung in die WfbM sein, muss es aber nicht. In vielen Fällen kann eine arbeitsweltbezogene Teilhabe „an der WfbM vorbei“ mit den Mitteln und Möglichkeiten der Tagesförderstätten gelingen.

Die Beschäftigten, die bisher an solchen Maßnahmen beteiligt wurden, konnten neue Fähigkeiten entdecken und sich anders entwickeln, als bei einer ausschließlichen Beschäftigung innerhalb der Tagesförderstätte.

Eine erste Erkenntnis und Erfahrung ist, dass es ein „Mindestmaß wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung“, das erst eine Teilhabe am Arbeitsleben ermögliche, nicht gibt. Die Frage der Teilhabe ist die Frage der fachlichen Begleitung und Gestaltung, nicht die der Schwere der Behinderung. Auch wir hatten vorher Zweifel, jetzt wissen wir: Inklusion ist auch im Arbeitsleben machbar.



Beim NABU

Im Frühjahr 2013 erbte der Naturschutzbund Bremen (NABU) ein Grundstück, eine ehemalige Gärtnerei mit 29.600 qm. Die neue Geschäftsstelle konnte noch im Oktober bezogen werden. Viele freiwillige Helfer gestalten das Gelände seitdem nach den Vorstellungen des NABU um. Sie helfen die ganzen Ideen und Gestaltungsmöglichkeiten dieses großen Grundstückes umzusetzen.

Am 26.3.2014 waren Maryon A. und Andreas H. das erste Mal da. Wir haben uns das Gelände angesehen, die Schafe, die zeitweise dort untergebracht sind, und haben geholfen, die Totholzhecke aufzuschichten. Später haben wir in der Küche des Haupthauses Futtertüten für Vogelfutter bedruckt.

Im Laufe der folgenden Wochen kamen noch viele andere Tätigkeiten dazu:

- Infopost versandfertig machen,
- Briefumschläge mit Stempel versehen,
- Adressetiketten aufkleben und ablegen,

- Gutscheine laminieren und mit der Schere oder der Schneidemaschine zurecht schneiden,

- Flyer, die von der Druckerei falsch gefaltet wurden, richtig falten,

- Flyer mit der neuen Adresse der Geschäftsstelle bekleben,

- Honig- und Wurstgläser mit Etiketten bekleben,

- getrocknete Erbsen auspülen,

- Große Futtersäcke in kleinere Tonnen umfüllen oder

- Korken sortieren: Echt- von Plastikorken unterscheiden lernen und aussortieren. Sie werden für die Dämmung der Außenwände in der Dreptefarm des NABU gebraucht.

Seitdem arbeiten Frau A. und Herr H. einmal wöchentlich für ca. 1,5 Stunden vormittags in den Räumlichkeiten dort, kennen sich mittlerweile gut aus und haben auch ihre Ansprechpartner für die Arbeit gut kennen gelernt.

Die beiden können oft ihre Arbeit für den Tag auswählen, wobei das Bedrucken der Futtertüten nicht zu den Favoriten gehört. Am liebs-



ten sind ihnen Etikettierarbeiten, das Bearbeiten der Infopost und ganz neu: das Bedrucken von Eierkartons.

Es wird sich sicherlich beim NABU noch viel verändern in der nächsten Zeit. Angedacht ist z.B. auch, dass wir in Zukunft nicht mehr in der Küche arbeiten, sondern in einem neu gebauten Haus auf dem Gelände einen eigenen Arbeitsbereich erhalten.

(Ute Focke)



„Frau W. konnte heute Erbsen aus der Schale palen. Mit viel feinmotorischem Gefühl schaffte sie eine ganze Menge Erbsen zu palen. Immer wieder ging sie mit beiden Händen durch die Schale mit den Erbsen und ließ sie sich durch die Finger rollen. Die Arbeit hat ihr sehr gut gefallen.“

Eine andere Gruppe fährt ebenfalls einmal in der Woche zum NABU:

„Meist sind wir vier bis fünf Personen. Morgens in der Tagesförderstätte überlegen wir schon, welche Arbeiten wir gerne machen würden, ob wir lieber im Haus oder draußen arbeiten möchten. Mir ist es immer am wichtigsten, dass ich zu den Tieren gehen kann. Ich mag sie gerne begrüßen und ihnen Wasser bringen.“

Vor Ort melden wir uns zunächst im Büro bei Florian und fragen, was zu tun ist. Wenn nichts Besonderes anliegt, übernehmen wir meistens die Arbeiten, die wir uns schon beim Frühstück überlegt haben.“

„Frau A. hat sich sehr darüber gefreut, dass sie von den Mitarbeitern beim NABU auf ihre neue Frisur angesprochen wurde. Sie hat ein kurzes Gespräch darüber geführt und die ganze Zeit vor sich hin gelacht.“

Zum Arbeiten teilen wir uns immer auf. Nico, der ist groß und stark, der mag lieber draußen arbeiten und richtig anpacken. Ich bin gern bei den Tieren, aber auch gern drinnen. Mir ist es am wichtigsten, dass ich Dinge alleine machen kann.“

Beim NABU kann ich viel mehr Arbeiten übernehmen, bei denen ich keine oder nur ganz wenige Unterstützung benötige. Das ist mir sehr wichtig.“

Wenn ich den Tieren Wasser bringe, brauche ich inzwischen nicht einmal mehr Begleitung. Nur wo die Schubkarren stehen, vergesse ich manchmal.“

(Fenya F., aufgeschrieben von Jennifer Lettau)

„Seit gut zwei Jahren besucht uns der ASB zwei Mal in der Woche. Je nachdem, was gerade anliegt (und wie das Wetter so ist), geht es hinaus zum Füttern und Verwöhnen unserer Schafe und Esel, zur Apfelernte oder Pflege der Hochbeete.

Und dann sind da die kleinen-großen Aufgaben, die die Truppe am Küchentisch für uns erledigt: Programmhefte und Weihnachtskarten eintüten, Honig- und Wurstgläser etikettieren, Vogelfuttertüten und Eierkartons bedrucken und vieles mehr.

Wenn man den Umgang mit behinderten Menschen überhaupt nicht kennt, muss man sich drauf einstellen und die Aufgaben und Arbeitsschritte, die just noch bewältigbar sind, erst mal suchen und finden. Das ging aber ganz schnell und ohne Probleme.

Jetzt möchten wir die Truppe gar nicht mehr missen. Sie ist im Räderwerk des NABU mit seinen vielen Ehrenamtlichen ein wichtiges Element, das den Laden mit am Laufen hält. Es ist einfach bereichernd, wenn man beim Kaf-



fee-nachtanken auf die arbeitsame Gruppe trifft und man im Schnack in deren Kosmos eintauchen kann. Das nimmt den Gang aus dem stressigen Hamsterrad für einen kleinen Moment heraus und auch dafür sind wir unseren Helfern vom ASB dankbar!“

Sönke Hofmann

Geschäftsführer Naturschutzbund Deutschland (NABU) Landesverband & Stadtverband Bremen e. V.



Mit dem NABU arbeiten wir an einem Vogelschutzprojekt. Wir hängen im Umfeld der Tagesförderstätte Nistkästen auf, um so die Brutbedingungen von Höhlenbrütern wie Kohlmeise, Blaumeise oder Trauerschnäpper zu verbessern. Der Ortsbeirat Osterholz hat das Projekt mit 500,-€ unterstützt, die zum Kauf von 50 Nistkästen verwendet werden. Das Ausbringen der Nistkästen macht den Beschäftigten viel Spaß. Wir fahren die Nistkästen mit einem Bollerwagen ins Parzellegebiet des Kleingärtnervereins oder in die Nachbarschaft. Am ausgewählten Baum werden sie mit einer Teleskopstange an einen Ast gehängt. Florian Scheiba vom NABU unterstützt uns bei der Arbeit und weist uns fachgerecht ein.

Die ersten 10 Kästen haben wir im Dezember aufgehängt. Von diesen waren im Frühjahr vier sicher bewohnt. Dreimal haben wir Kohlmeisen beobachtet, einmal eine Blaumeise. In einem Kasten waren auch schon Jungvögel zu hören.

(Jochen Schlüter)

Den Gemeindebrief verteilen

„Ich heiße Anna F. und besuche die Tagesförderstätte seit vielen Jahren. Vormittags arbeite ich in der Gartengruppe. Aber vier Mal im Jahr verteile ich mit meiner Kollegin Fleur den Gemeindebrief der Melanchthon-Gemeinde. Bei dieser Arbeit werden wir von zwei Mitarbeitern unserer Gruppe unterstützt.“

Wenn Herr Pastor Gansz-Ehrhorn uns eine Mail schickt, holen wir 200 Gemeindebriefe im Gemeindebüro ab. Die müssen wir möglichst bald verteilen. Es gibt aber keinen so großen Zeitdruck. Das ist gut, da brauchen wir bei Regen nicht loszugehen. Das Gebiet, in dem wir verteilen, liegt in der



Nähe der Tagesförderstätte. Trotzdem ist das eine ganz schön lange Strecke. Bei Treppenstufen und unebenen Wegen benötige ich die Unterstützung eines Mitarbeiters.

Ich nehme seine Hand und habe so mehr Sicherheit, sonst kann es passieren, dass ich stolpere. Wir verteilen an zwei Tagen jeweils eine Stunde. Fleur transportiert die Hefte auf ihrem Rollstuhltisch bis zu dem Briefkasten. Dann nehme ich mir einen Gemeindebrief und stecke ihn in einen Briefkasten.

Eine Mitarbeiterin hilft mir dabei. Sie hält die Briefkastenklappe auf und unterstützt mich den Briefschlitz zu finden. Wenn ich den nicht treffe, führt sie vorsichtig meine Hand und sagt: 'So Anna, jetzt schieb den Gemeindebrief in

den Briefkasten.' Das klappt mit der Zeit immer besser. Anfangs sind mir die Hefte manchmal wieder herausgerutscht und heruntergefallen. Das kommt jetzt kaum noch vor. Ab und zu fragen uns die Nachbarn der Tagesförderstätte, was wir da machen.

Die Mitarbeiter erzählen dann von unserer Arbeit. Die meisten Anwohner finden unsere Arbeit gut und freuen sich. Das freut mich auch. Wenn wir nach einer Stunde in die Tagesförderstätte zurückkommen, bin ich vom Laufen und der Konzentration auf meine Aufgabe meist etwas erschöpft.

Aber es gibt ja dann glücklicherweise gleich Mittagessen und da komme ich schnell wieder zu Kräften.“

(Anna F., aufgeschrieben von Jochen Schlüter)



Im Blocklandgarten

Alle zwei Wochen montags packen wir fünf Gemüseboxen in den Bus und fahren mit drei Beschäftigten und zwei Mitarbeiterinnen der Gartengruppe zum Förderwerk Blocklandgarten. Dort ernten wir frisches Gemüse.

Bei der Ankunft wartet bereits ein Mitarbeiter des Blocklandgartens am großen Tor des alten JVA-Geländes, um uns reinzulassen.

Wenn wir alle ausgestiegen sind und ausgepackt haben, holt uns ein weiterer Mitarbeiter ab. Mit

diesem schauen wir gemeinsam, was reif ist und geerntet werden kann. Dann geht es gemeinsam an die Arbeit. Es wird ordentlich geerntet und anschließend in die Gemüseboxen sortiert.

Wenn die Arbeit geschafft ist, wir alles geerntet und verpackt haben, setzen wir uns noch mit den Mitarbeitern des Blocklandgartens an einen Tisch, trinken gemeinsam etwas und nehmen uns noch etwas Zeit zum schnacken.

Gegen Mittag geht es dann wieder zurück zur Tagesförderstätte, wo unsere Arbeit aber noch lange

nicht beendet ist. Hier werden nun die Gemüseboxen ausgeteilt und verkauft. Für den eingesammelten Unkostenbeitrag besorgen wir in Absprache mit den Blocklandgärten benötigtes Material und Werkzeug, mit dem wir arbeiten können.

(Neele Rademacher, Imke Drewitz)



Beim Quartiermanager

Stefan Kunold ist der Quartiermanager von Blockdieck, einem Ortsteil in unserer Nähe. Er fragt uns von Zeit zu Zeit, ob wir Flyer für ihn verteilen können. Mal ist es ein Sommerfest, mal ein Weihnachtsfrühstück, zu dem er einlädt. Wir holen die Flyer in seinem Büro ab und verteilen sie in den folgenden Tagen in einem vereinbarten Gebiet in die Briefkästen.

Nico W. gefällt das sehr gut, weil er sich dabei viel bewegen kann. Auch für den Quartiermanager vom Schweizer Viertel, Organisationen und Firmen aus dem Bremer Osten verteilen wir immer wieder Flyer.

(Jennifer Lettau, Jochen Schlüter)



Gesamtschule Ost

Seit Juni 2017 arbeiten wir in der Gesamtschule Ost (GSO) und der angrenzenden Helmut-Schmidt-Schule. Ins Rollen kam dies durch eine sehr engagierte Lehrerin, Frau Wetjen. Sie hat unsere Tagesförderstätte mit einer Schulklasse besucht, anschließend sind noch einige Schüler zu uns gekommen und haben sich für eine Hausarbeit genauer informiert.

Frau Wetjen hat ihre Kolleginnen und Kollegen nach Arbeitsmöglichkeiten für uns gefragt hat und es ist ganz viel zusammen gekommen.

Was wir schon alles gemacht haben:

- nach den Pausen rücken wir in der Mensa die Stühle wieder an den Tisch,
- wir übernehmen das Blumen gießen in den Lehrerzimmern beider Schulen,
- in der „blauen Etage“ (Klassenzimmer der älteren Schüler) stellen wir die Stühle hoch und wischen die Tafel sauber,

■ In den Ferien haben wir uns um den Wildwuchs im Innenhof (dem Japanischen Garten) gekümmert, der eine ganz besondere Atmosphäre hat und haben die Dachterrasse des Lehrerzimmers gepflegt. Dort haben wir Unkraut gejätet und aus den Klassenzimmern geworfene Stifte, Bücher, Schülerausweise oder Ladegeräte gesammelt. Es ist eine besondere Stimmung in der leeren Schule, mit der wir uns in den Sommerferien vertraut gemacht haben. Aber wir freuen uns schon auf den Schulanfang mit dem ganzen dazugehörigen Trubel.

Nach den Ferien wollen wir noch für die Theater-AG kleinere Reparaturarbeiten machen und uns um die Kostüme kümmern. Es ist ein super Anfang gemacht und wir freuen uns über eine weitere, gute Zusammenarbeit.

Im Gegenzug ist die Orchestergruppe der GSO bei uns auf dem Sommerfest aufgetreten.

(Martina Küstner, Lara Monczka, Viktor Kovalev)

Lieber ASB!
Vielen Dank für's Blumen-
gießen.

Einem schönen Sommer,
die Verwaltung





Der Postgang

Für die Verwaltung vom ASB ist Frau D. eine zuverlässige Postbotin. Täglich von Montag bis Freitag geht sie mit Begleitung in die Verwaltung und leert das Fach mit den Postausgängen. Manchmal liegen dort nur 1-2 Briefe, meistens aber eine ganze Menge. Diese müssen zunächst alle gewogen werden. Frau D. legt den Brief auf die Briefwaage und jemand anderes liest das Gewicht vor. Gemeinsam werden die Briefe frankiert und in die Posttasche gelegt. Jetzt geht es los zum Briefkasten. Wie gut, dass Frau D. kein Wetter scheut und den Wind sogar liebt. Das Einwerfen der Briefe kommentiert sie gerne mit „Piff, paff, peng“.

(Sylvia Kuttruf)

In der Gärtnerei Klein

„Ich habe 4 Jahre in der Friedhofsgärtnerei gearbeitet. Anfänglich habe ich meine Arbeitsaufträge von Anja Schreiber erhalten. Sie hat mir erklärt, was ich arbeiten soll: Paletten sortieren, Blumentöpfe sortieren und manche auch entsorgen.

Im Laufe der Zeit kannte ich alle Mitarbeiterinnen und sie haben mir Arbeit gegeben, wenn Anja Schreiber nicht da war. Im Sommer habe ich die verwelkten Blüten und Blätter von den Sommerpflanzen abgeknipst.

Zu Weihnachten waren viele Sortierarbeiten notwendig. Ich habe Dekomaterial nach Kugeln, Zapfen, Naturstoffen und Farben sortiert. Das hat immer besonders viel Spaß gemacht. Ich habe gelernt, Gerbera zu drahten und bei anderen Schnittblumen die unteren Blätter abzustreifen. Es gab in dieser Zeit viele schöne Aufgaben. Leider musste die Gärtnerei schließen und ich muss eine neue Arbeit finden.“

(Maryon A., aufgeschrieben von Dörte Länger-Schwarz)

„Frau A. hat sich ein Schild mit ihrem Namen und Blumen darauf anfertigen lassen, das sie in der Gärtnerei tragen will. In der Gärtnerei hat sie heute beim Bedienen von Kunden geholfen. Sie hat Frau B. (Mitarbeiterin der Gärtnerei) Einwickelpapier abgerissen und angereicht, mit Hilfe einer anderen Mitarbeiterin Blumen eingewickelt und sie den Kunden übergeben. Von einer Kundin hat Frau A. 0,50 Euro Trinkgeld bekommen. Sie konnte es erst gar nicht fassen und hat sich sehr darüber gefreut.“



„Die Floristinnen begrüßen mich immer herzlich und auch die Kundschaft ist freundlich zu mir.

Oft hält mir jemand die Tür auf, damit mich meine Begleitung in meinem Rollstuhl hindurch schieben kann.

Es gibt auch eine Menge an Arbeit zu erledigen. Im Binderaum der Gärtnerei stehen die Floristinnen man könnte sagen knietief in Verpackungsmaterial. Das muss alles

in die entsprechenden Container entsorgt werden.

Ich mag diese Sachen gern in den Händen halten. Es gibt Knisterpapier, knackende Palletten und jede Menge Altpapier, was ich auf meinem Schoß tragen kann. Diese Verpackungsmaterialien halte ich mit meinen Händen fest auf der Fahrt vom Verkaufsraum bis zu den Containern.



Fotos: Axel Nordmeier

Leider haben wir jetzt erfahren, dass die Gärtnerei bald keine Arbeit mehr für uns hat, weil sie schließt. Das ist sehr schade. Nun suchen wir nach einem neuen Arbeitsplatz, der mindestens so viel Verpackungsmaterial zu bieten hat wie die Gärtnerei.“

(Onur Ö., aufgeschrieben von Sylvia Kuttruf)

Die Zeit ohne Arbeit in der Gärtnerei machte Herrn Ö. unzufrieden, was sich durch lautes „Brummen“ äußerte. Also stellten wir uns mit Herrn Ö. in einer neuen Gärtnerei vor. Leider konnte die Chefin sich eine Zusammenarbeit mit uns nicht vorstellen.



In der nächsten Gärtnerei sprachen wir mit den Mitarbeitern, die zunächst auch keine Vorstellung von Arbeitsmöglichkeiten für uns hatten.

Aber dann fiel einem Mitarbeiter ein, dass er seinen Zivildienst in einem integrativen Kindergarten absolviert hat und eine Beschäftigte aus unserer Gruppe kennt. Zwei Mitarbeiterinnen stellen für uns Verpackungsmaterial zum Entsorgen bereit. Später wollen wir uns zusammensetzen und „bei einer Tasse Kaffee“ überlegen, ob wir mit einem Blumenkurierdienst behilflich sein können.

Die Arbeit in dieser Gärtnerei bahnt sich erst an. Am ersten Tag konnte Herr Ö. eine Palette und ein wenig „Knisterfolie“ entsorgen.

An unserem zweiten Tag arbeitete Herr S. in der Gärtnerei. Tanja hatte für uns einen Behälter mit Folie bereitgestellt, den Herr S. zur Mülltonne brachte und ausleerte.

Eine andere Mitarbeiterin bemerkte, dass sie an diese Arbeit nicht gedacht hätte und fragte Herrn S., ob er auch das Altpapier entsorgen könnte. Nun konnten wir auch diese Mitarbeiterin überzeugen, dass wir uns durchaus nützlich mit unserer Arbeit machen können.

(Sylvia Kuttruf)

Unten: Feier zum zweijährigen Jubiläum der Zusammenarbeit in der Gärtnerei Klein im August 2014 mit Beschäftigten und Mitarbeiterinnen der ASB-Ta-gesförderstätte und Mitarbeiterinnen der Gärtnerei



Auf dem Pferdehof

Mein Name ist Andreas H. Seit 2006 bin ich in der Tagesförderstätte. Meine Hauptarbeit ist das Papier schöpfen, aber dann kam ein ganz neues Angebot dazu: die Pferdepflege.



Ich bin mit einer Mitarbeiterin und einem anderen Beschäftigten zu einem Hof gefahren, wo wir uns um ein älteres Pferd gekümmert haben, dass nicht mehr geritten werden konnte.

Wir haben das Pferd mit Heu versorgt, ein wenig den Mist entsorgt, das Pferd geputzt und gestreichelt. Im August 2011 habe ich dann Orlando kennengelernt. Er lebt auf einem anderen Hof.

Nach vielen Vorübungen konnte ich dann zum ersten Mal auf Orlando im Schritt auf dem Reitplatz geführt reiten.

Viele Arbeiten rund um das Pferd gehören jedes Mal dazu.

Einen Apfel, Wurzeln, Mineralfutter und etwas Hafer fülle ich in seinen Futtereimer. Ich muss an das Halfter, das Reitpad und den Gurt für ihn denken und alles schon einmal zurecht legen.

Nach dem Reiten bekommt er dann seinen Futtereimer hingestellt, alle Sachen müssen wieder in seinen Schrank geräumt werden. Dann wird der Eimer mit dem Wasserschlauch gereinigt und zum Schluss wird noch der Platz, wo Orlando stand, gründlich gefegt.

Oft ergibt sich nebenbei noch ein nettes Gespräch mit anderen Pferdedeuten oder den Hofbesitzern.

Wir sind ein gutes Team geworden und ich freue mich immer schon auf den Dienstag, wenn es zu Orlando geht.

(Andreas H., aufgeschrieben von Ute Focke)

Esel- und Pferdepflege

Mittwochs fahren wir zum „Pferde- und Ponyausbildungsstall A.S. Göttische“ in Oberneuland. Es fahren zwei Beschäftigte und zwei Unterstützer mit dem Auto oder mit dem öffentlichen Bus dorthin. In dem Stall stehen drei Esel und viele Pferde.

Die Aufgaben die uns von den Stallbesitzern zugetragen wurden, sind mit der Zeit und der erlangten Routine schon mehr und schwieriger geworden. Zu unseren Aufgaben zählen:

- ✚ Ausmisten des Eselstalls,
- ✚ Mist mit einer Schubkarre zum Misthaufen bringen und abladen,
- ✚ den Eselstall mit Heu und Stroh einstreuen,
- ✚ altes Wasser aus den Eimern kippen, die Eimer reinigen und neues Wasser holen,
- ✚ Fellpflege der Esel,
- ✚ fegen der Stallgasse,
- ✚ putzen der Ponys Schnack und Bambi,
- ✚ Schnack und Bambi auf ihre Koppel bringen,

✚ die Pferde auf den Weiden mit Wasser versorgen,

✚ Abäppeln der Pferdepaddocks.

Vor Ort teilen wir uns auf. Ein Team kümmert sich um die Esel, das andere um die Pferde und Ponys.

Mittlerweile kennen uns schon alle im Stall und es entstehen regelmäßig kleine „Klönschnacks“ und nette Bekanntschaften.

Besonders toll an unseren Aufgaben ist, dass man ganz nebenbei z.B. beim Laufen über die zerfurchte Koppel den Gleichgewichtssinn schult, beim Versorgen der Pferde mit Wasser seine Muskeln trainiert und beim Führen der Pferde sein Durchsetzungsvermögen ausprobieren und stärken kann.

(Jennifer Lettau)

Bei Firma Lanthan

Die Firma Lanthan bietet uns diverse kleinere Montagearbeiten aus der Elektro-/Windenergiebranche an.

Die Arbeiten werden vorher besprochen, dann entwickeln wir in der Gruppe 5 selbst Hilfsmittel, damit wir alle Beschäftigten in Arbeit bringen können. Die verschiedenen Arbeiten werden in viele kleinste Schritte unterteilt, sodass sie von den Beschäftigten der Gruppe individuell und ihren Kompetenzen entsprechend, selbstständig oder mit begleitender Assistenz, ausgeführt werden.

In der Firma Lanthan haben wir einen Raum, in dem wir gut arbeiten können. Oft nehmen wir uns auch Arbeiten mit in die Gruppe, weil wir hier besondere Hilfsmittel und Vorrichtungen gebaut haben.

Die Arbeiten bestehen aus:

- ✚ Stecker-Einzelteile auspacken und für die Montage sortieren
- ✚ unterschiedliche Montagearbeiten
- ✚ Stecker mit Kabel konfektionieren
- ✚ Relais stecken
- ✚ Kabel oder Schläuche auf bestimmte Längen zuschneiden
- ✚ Kabelenden abisolieren
- ✚ Aderendhülsen bzw. Kabelschuhe auf Kabelenden aufpresen
- ✚ Kabelenden verzinnen
- ✚ Etiketten zuschneiden
- ✚ Schrauben sortieren und abpacken
- ✚ Bleche zuschneiden
- ✚ Fertige Produkte zählen
- ✚ Schrott recyceln

„Herr B. kann während dieser Tätigkeiten immer wieder an seine alten Erfahrungen anknüpfen und Erinnerungen wachrufen an die Zeit, als er noch nicht schwer behindert in der Industrie tätig war.“

Die Arbeit wird von den Beschäftigten als sehr motivierend empfunden. Die Tätigkeiten erfolgen mit vielen verschiedenen Werkzeugen, die Geräusche machen, und gut anzufassen und zu erkennen sind.

(Michael Plückebaum)



Zweiradcenter Jakst

Im Verein „Aktiv für Osterholz“ sind Unternehmer, Gewerbetreibende und Politiker unseres Stadtteils organisiert. Auch wir sind dort Mitglied geworden. Beim jährlichen Martinsgansessen des Vereins haben wir 2014 Herrn Jakst kennen gelernt, der ein Fahrradcenter betreibt. Wir haben gleich eine Zusammenarbeit vereinbart und fahren seitdem zweimal in der Woche in den Laden.

Wir stehen an der Haltestelle und warten auf den Bus. „Wo ist der Bus?“ fragt Frau S. „Da ist er ja!“ Und los geht es zum Schweizer Viertel in den Fahrradladen.

Dort angekommen, werden wir erst mal freundlich begrüßt. „Caro unser bestes Pferd im Stall.“ oder „Meister, hier habe ich etwas für dich.“

Onur Ö. bekommt Luftpolsterfolie zur volumenreduzierten Müllent-

sorgung. Und dann der spannende Augenblick, gibt es wohl Kartons zu entsorgen? Heute sogar ziemlich viele. Der Container wird aufgeschlossen, die Kartons zerschnitten und die Pappstücke werden in den Container geworfen. Das Wetter ist uns dabei ziemlich egal. Der Containerdeckel wird zum Abschluss laut zugeknallt und wieder verschlossen. Wir verabschieden uns und hoffen, dass es das nächste Mal wieder genauso viel Arbeit gibt wie heute.

Manchmal kleben wir auch im Verkaufsraum Adresssticker vom Zweirad-Center Jakst auf Fahrradkataloge. Gerne dürfen wir uns an der Kaffeemaschine bedienen.

Wenn anschließend noch Zeit ist, gehen wir ins benachbarte Café im REWE-Markt. Dort haben wir nette Kontakte geknüpft, werden wiedererkannt und angesprochen. Dasselbe erleben wir bei den regelmäßigen Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Auch dort treffen wir auf Fahrgäste, die wir durch kleine Unterhaltungen kennengelernt haben.

(Justine Feldhoff, Lara Monczka, Martina Küstner)

Fotos: ASB, Nordmeier





„Frau S. freute sich schon die ganze Woche auf die Busfahrt zum Fahrradcenter. Dort haben wir Adressaufkleber auf Kataloge geklebt. Dabei saßen wir alle im Zentrum des Verkaufsraumes auf Barhockern am Tresen. Frau S. hat danach die erste Etage erkundet und sich die Fahrräder und das Zubehör genau angesehen. Sie interessiert sich sehr für die Klingeln.“



Recycling

Hallo, ich heiße Reinhard K. und nehme dienstagnachmittags an der Recyclinggruppe der Tagesförderstätte teil.

Jeden Dienstag bringen wir Pappe, Papier, kaputte Elektrogeräte, Altglas aus der Küche und Batterien zum Recyclinghof. Wir sind drei oder vier Beschäftigte mit zwei bis drei Mitarbeitern.

Die Hauswirtschaftsgruppe sammelt das Papier und die Pappe aus der Tagesförderstätte und der Verwaltung ein.

Einmal wöchentlich gehen sie mit dem Bollerwagen zur Zahnarztpraxis nebenan und holen auch dort das Altpapier zur Entsorgung ab. Gelagert wird alles dann bis zum Dienstag im Schuppen der Tagesförderstätte.

Da wir immer recht viele sind, geht die Entsorgung schnell. Dann haben wir auch noch genügend Zeit, um uns mit einem Kaffee oder bei gutem Wetter sogar einem Eis zu belohnen.

Denn wie heißt es so schön: Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!

(Reinhard K., aufgeschrieben von Katharina Pfaff)



und Pappe
Abfallgebühr freigestellt

SCHLECKER



10
UNTERNEHMEN
0421 618 44 44



Im Tenever-Café vom Stadtteilhaus Osterholz

Jeden dritten Donnerstag im Monat um viertel nach zehn machen wir uns zu viert auf den Weg zur Bremer Heimstiftung im OTE-Zentrum.

Bepackt mit dem Rollstuhltisch und einer roten Tasche mit Servietten und Kleiderschutz erwartet uns eine freundliche Gruppe Seniorinnen und Senioren, die bei einem gemeinsamen Frühstück gemütlich beisammen sitzen. Uns wird die Tür geöffnet und alle begrüßen uns herzlich. Wir haben dort schon unsere Stammplätze, denn bevor wir unsere Arbeit angehen, steht auch für uns ein reichhaltiges Frühstück auf dem Tisch. Hier heißt es also: erst das Vergnügen – dann die Arbeit!

Sobald das Frühstück beendet ist und alle Gäste gegangen sind, setzen wir den Tisch an den Rollstuhl von Frau R. und transportieren das schmutzige Geschirr zur Spülmaschine. Dann räumt es Frau F. mit Assistenz ein.

Das macht allen viel Spaß. Nachdem die Tische abgeräumt sind, legt Frau F. einen Tab in die Spülmaschine und stellt sie an.

Die Tische werden gewischt und jeder einzelne Stuhl von ihnen abgerückt, sodass gefegt werden kann. Im Anschluss rückt Frau F. die Stühle dann an ihren ursprünglichen Platz.

Dann naht auch schon die Mittagszeit – wir müssen uns auf den Rückweg machen. Wie fast jedes Mal erhalten wir noch von einem der Gäste eine kleine gebastelte Überraschung, die wir mit Vorfreude auf das nächste Wiedersehen in die Tagesförderstätte mitnehmen.

(Katharina Pfaff)



Wie geht es weiter?

Nicht alle Kontakte sind langfristig. Für den Ticket-Shop von Saturn haben wir eine Zeit Flyer mit Etiketten beklebt, für das Schlossparkbad wurden einmalig Blumenbeete und für ein Altenheim Blumenkübel angelegt. Weiterhin halten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ASB-Tagesförderstätte die Augen offen, wo sich eine passende Gelegenheit zur Zusammenarbeit ergeben könnte.

Aber die Möglichkeiten sind begrenzt. Nicht wegen Art oder Schwere der Behinderung der Beschäftigten, sondern wegen der zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen. Teilhabeangebote sind personalintensiv und der Betrieb in der Tagesförderstätte darf nicht darunter leiden.

Trotzdem ist vieles möglich, viel mehr, als wir 2011 gehnt hätten, als die erste, von beiden Seiten vorsichtige Annäherung an das Blumenhaus Klein begann. Die Methoden der Persönlichen Zukunftsplanung werden von uns bereits systematisch zur Organisationsentwicklung und Planung eingesetzt, ein Prozess, an

dem das ganze Team der Tagesförderstätte beteiligt ist. Sie sollen aber auch vermehrt in ihrem ursprünglichen Sinn mit einzelnen Beschäftigten der Tagesförderstätte und neuen Klienten Anwendung finden.

Erste Versuche mit individuellen und institutionsunabhängigen Tagesangeboten haben wir gemacht, auch hier wollen wir weitere Angebote entwickeln.

Der Weg von der Aussonderung zur Teilhabe geht nur durch den Sozialraum. Es gibt eine Einheit von Teilhabe, personenzentriertem Arbeiten und Sozialraumorientierung. Eines geht nicht ohne das andere.

Natürlich sind erhebliche rechtliche und strukturelle Veränderungen nötig, die mit dem Bundesteilhabegesetz bezüglich der Teilhabe am Arbeitsleben nicht angegangen wurden. Aber darauf können wir nicht warten:

Es gibt immer viele Hindernisse in Gegebenheiten, in Strukturen, in Gesetzen, in unseren Köpfen. Aber wir müssen anfangen, anders zu denken und zu handeln. Wer mit der Welt in Kontakt kommen will, muss dorthin gehen, wo die Welt ist.

Ausgezeichnet

Eine schöne Bestätigung unserer Arbeit ist die große Aufmerksamkeit, die sie erfährt.

Im Jahr 2012 wurden wir von der Deutschen Heilpädagogischen Gesellschaft mit dem DHG-Preis in der Ausschreibung „Arbeit ist Vielfalt! Teilhabe am Arbeitsleben von Menschen mit spezifischem Unterstützungsbedarf“ ausgezeichnet. Wir haben dort den 3. Preis bekommen.

Der ASB-Bundesverband hat uns 2016 mit dem ASB-Innovationspreis ausgezeichnet. Im gleichen Jahr konnten wir uns bei den „Inklusionstagen 2016“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales in Berlin als „Gutes Beispiel“ präsentieren.

Auch auf Tagungen der Bundesvereinigung Lebenshilfe, der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen, der Bundesarbeitsgemeinschaft Unterstützte Beschäftigung, vom Institut für Stadtentwicklung der Uni Duisburg-Essen oder beim Martinusstift-Symposium in Linz waren wir eingeladen um unsere Arbeit vorstellen.

051 SONNTAG, 14. JUNI 2012

Anspruch auf die „Arbeitswelt“

Menschen mit geistiger Behinderung helfen in Osterholz mit kleinen Dienstleistungen

Menschen aus der ASB-Tagelohnstätte Elisabeth-Straße engagieren sich im Stadtteil Osterholz.

OSTERHOLZ Isabel Nordhoff kommt um 10 Uhr in das Gewerkehaus der Gärtnerei Osterholz. Begleitet wird sie von einer Mitarbeiterin der Tagelohnstätte für Menschen mit Behinderungen. Eine Angestellte der Gärtnerei begrüßt sie freundlich und zeigt ihnen, was aktuell gemacht werden muss. Blumenstöpsel sollen aus der Erde genommen werden. Dann muss der Topfboden von Wurzel befreit werden und die Pflanze aus dem Topf genommen werden. Mit Hilfe

arbeitsweltbezogener Teilleistungen für Menschen, die wegen der Schwere ihrer geistigen Behinderung nicht in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen arbeiten können.

Isabel Nordhoff kommt mittlerweile jeden Donnerstagmorgens in die Gärtnerei. Sie entwirrt Papier, sortiert Plastikpaletten, bringt Dinge von hier nach dort. Durch das Umhergehen gewinnt sie an Sicherheit, auf den Wegen und in den Räumlöchlein. Obwohl sie ansonsten sehr schüchtern spricht, hat sie in letzter Zeit angefangen, mit den Mitarbeiterinnen der Gärtnerei einzeln-Worte zu wechseln. So sind in relativ kurzer Zeit mehrere Projekte entstanden.



„Draußen arbeiten kann

mit allen klappen“



Thema: Tagelohnstätte bietet arbeitsweltbezogene Teilleistungen im Stadtteil Osterholz. Einblicke in die Arbeit der Tagelohnstätte der ASB Bremerhaven. Ein Bericht von ...

Arbeit bekommt er die Möglichkeit, in der Tagelohnstätte der ASB Bremerhaven zu arbeiten. Ein Bericht von ...



Zum Nachlesen und -sehen

Becker, Heinz (2012): Arbeit, Inklusion und der Sozialraum von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Arbeitsweltbezogene Teilhabe durch Tagesstätten. In: Teilhabe 51(2012)3, 127-133. Auch in: Bundesvereinigung Lebenshilfe (Hrsg.)(2016): Teilhabe durch Arbeit, 3.3.7.

Becker, Heinz (2014): Sozialraumorientierung – personenzentriert: Inklusion auch für Menschen mit schwersten Behinderungen. In: Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung 4/2014, S. 217-224. Auch unter http://www.gwg-ev.org/sites/default/files/shopdownloads/GPB_4-2014_Becker.pdf

Becker, Heinz (2015): inklusive Arbeit. 43. Martinstift-Symposium Linz: <http://www.diakoniewerk.at/de/martinstift-symposium-2015-downloads/>

Becker, Heinz (2016): ...inklusive Arbeit. Weinheim: Beltz

Blesinger, Berit (2016): „Jeder Mensch kann draußen arbeiten“

Aktivitäten und Zwischenergebnisse des Projekts „Zeit für Arbeit“. In: Impulse Nr. 77, 2/2016. S. 16-21

Grottemeyer, Grid (2015): „Draußen arbeiten kann mit allen klappen“. Tagesförderstätte des ASB Bremen. In: Klarer Kurs. Magazin für berufliche Teilhabe, 8(2015)1, S. 24-29.

Pörtner, Marlis (2017): Ernstnehmen, Zutrauen, Verstehen. Stuttgart: Klett-Cotta

„**Raus aus der Tagesförderstätte, rein ins Arbeitsleben**“ <https://www.asb.de/de/news/2015-11/rein-ins-arbeitsleben>

„**Gute Beispiele**“ **Film Nr. 10** auf www.gemeinsam-einfach-machen.de



Zum Nachfragen

Arbeiter-Samariter-Bund
Gesellschaft für soziale Hilfen mbH
Tagesförderstätte
Elisabeth-Selbert-Straße 4
28307 Bremen
Tel. 0421 4 10 04 10
Heinz.Becker@asb-bremen.de
www.asb-bremen.de

**Arbeiter-Samariter-Bund
Gesellschaft für soziale Hilfen mbH
Tagesförderstätte**

Elisabeth-Selbert-Straße 4
28307 Bremen

Ihr Ansprechpartner:

Heinz Becker
Tagesförderstätte

Telefon: 0421 4 10 04-10
Heinz.Becker@asb-bremen.de

**Wir helfen
hier und jetzt.**



Arbeiter-Samariter-Bund